

## Die Staatspräsidenten der Slowakei und Ungarns im Gespräch mit der F.A.Z.

## „Das ist ein Rechtsbruch“

*Herr Präsident, in der EU findet sich kein zweites Staatenpaar, das so schlechte Beziehungen zueinander hat wie derzeit die Slowakei und Ungarn. Wer ist daran schuld?*

Die Verschlechterung dieses Verhältnisses betrübte mich sehr. Ich habe mich immer für gute Beziehungen zu allen Nachbarn einschließlich der Slowakei eingesetzt. Ich glaube, die Schuldfrage ist auch nicht das Wesentliche. Trotzdem können wir, um eine Lösung zu finden, nach den Ursachen für die Verschlechterung der Beziehungen forschen. Diese Verschlechterung hatte mehrere Stationen, seit der slowakische Ministerpräsident die Koalition mit der extremistischen Nationalpartei geschlossen hat. Seither wurden mehr oder weniger symbolische Akte des Staates vorgenommen, welche die Lage und das Wohlbefinden der slowakischen Staatsbürger ungarischer Nationalität verschlechterten. Nehmen Sie die Bekräftigung der Beneš-Doktrine. Oder den Gesetzesentwurf, wonach geographische Namen in ungarischen Schulbüchern ausschließlich slowakisch angegeben werden müssen. Dann jetzt das Sprachgesetz. Dass ich am 21. August nicht in die Slowakei einreisen durfte, war aber auch nach all diesen Dingen eine Überraschung. Früher hatte ich als ungarischer Präsident mehrmals den Sankt-Stephan-Tag oder andere Gedenktage ungehindert in der Slowakei feiern können. Auch diesmal haben wir den Besuch den Regeln gemäß vorbereitet. Ich habe die Einladung der Stadt Komárom zur Einweihung eines Denkmals von Sankt Stephan im Juni dem slowakischen Botschafter angezeigt. Anfang Juli ließ er uns wissen, dass Präsident Gašparovič am 20. August auf Auslandsurlaub ist. So stellte sich die Frage eines Treffens von vornherein nicht. Am 18. August lief die gemeinsame technische Vorbereitung des Besuchs in Komárom in vollem Einverständnis mit dem slowakischen Außenministerium. Und am nächsten Morgen kam es wie ein Schlag aus heiterem Himmel. Ganz wie zu Zeiten Breschnews, ein leidenschaftsvoller offensiver Artikel in der Pressburger Pravda. Dem folgte eine Reihe von öffentlichen Erklärungen von der Staatsspitze, also ohne diplomatische Kanäle, gleich in einem hartem Ton. Zu Beginn wurde mein Besuch absichtliche Provokation genannt und es folgten danach verschiedene Beschuldigungen bis zu „Missbrauch und Beschmutzung des Sankt-Stephan-Tages“. Die oft erwähnte Parallele zwischen meinem geplanten Besuch in Komárom und dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten am 21. August 1968 ist für mich überhaupt nicht nachvollziehbar. Der Ministerpräsident erklärte, dass für eventuelle Aktionen von slowakischen und ungarischen Extremisten, Straßenkämpfe etwa, allein ich die Verantwortung tragen würde. Diese Gefahr wurde letztendlich die Begründung der Einreiseverweigerung, obwohl in diesen Tagen kein Zeichen der Mobilisierung der Extremisten zu vernehmen war und die Feierlichkeiten in Komárom in vollem Frieden abgehalten wurden.

*Sie sind zur Grenze gefahren, auch nachdem der slowakische Regierungschef Fico Sie zur „unerwünschten Person“ erklärt hatte. War Ihnen nicht klar, dass das die Sache weiter zuspitzen musste?*

Hätte ich von meiner Reiseabsicht abgesehen, so hätte ich die Begründetheit dieser Vorwürfe anerkannt. Die Nachricht vom Eintrittsverbot selbst hat uns im Wagen erreicht, zehn Minuten vor dem Eintreffen in Komárom! Da erst hatten die Slowaken die Note unserem Konsul ausgehändigt. Dann erst konnten wir mit großer Mühe per Fax eine Abschrift der Note erhalten und sehen, worum es sich handelte. Ich hatte keine andere und würdige Wahl, als bis zur Grenzlinie auf der Brücke zu gehen und dort der Presse mitzuteilen, was passiert ist. Die Presse wartete nämlich auf mich an der slowakischen Seite. Wie ich später erfuhr: Wäre ich weitergegangen, hätte mich der slowakische Polizeichef erwartet. Ich habe die Presse gebeten zu dokumentieren, dass auf der anderen Seite Ruhe herrscht, dass also nicht Extremisten mich erwartet hätten.

*Was sagen Sie zur Äußerung des slowakischen Ministerpräsidenten Fico, wonach Ihre beabsichtigte Teilnahme an der Enthüllung des Stephan-Standbilds die „Aufrichtung eines Zeichens ungarischer Staatlichkeit“ und also die „Verletzung der Souveränität der Slowakei“ bedeuten würde?*

Das verstehe ich nicht. Wenn Sie in der Slowakei herumkommen, so finden Sie in sehr vielen, von Ungarn bewohnten Orten eine Stephan-Statue. Sie stehen auch für die gemeinsame Geschichte von Ungarn und Slowaken. Es ging nicht um eine Demonstration von ungarischer Staatlichkeit. Das wollte ich auch in meiner Rede in Komárom erklären – wie ich es am Tag vorher, am 20. August, in meiner Rede in Budapest zum Nationalfeiertag, dem Stephanstag, getan habe. König Sankt Stephan gab Anlass für die Klärung, wie Staat und Nation zueinander stehen. Ich begann damit, dass Ungarn zu Zeiten Stephans ein Mehrvölkerstaat war und bis heute geblieben ist. Und es kam in der Geschichte des Öfteren vor, dass Ungarn außerhalb des Staates Ungarn lebten. Das hat dem Umstand nicht geschadet, dass die Gemeinschaft des Volkes eine kulturelle und sprachliche Einheit bildete. Die

Einheit möchten wir auch heute und in der Zukunft erhalten. Es geht also nicht um die staatliche, um die politische Nation, sondern um eine sprachliche und bewusstseinsmäßige Einheit, die heute, Ungarn inbegriffen, in acht Staaten existiert. Das zu betonen bedeutet keinesfalls, einen Gebietsanspruch zu stellen. Sondern es bedeutet, dass die Ungarn, die in den Staaten außerhalb Ungarns leben, die Rechte der Minderheiten genießen, dass sie Kontakte zu Ungarn haben wollen – und dass sie ihnen gewährt werden. Es geht um ein gemeinsames kulturelles Erbe, das uns verbindet und das wir weiterführen wollen. Es stimmt nicht, dass sich die Ungarn mit den Grenzen nicht zufriedengäben. Die Revisionspolitik herrschte zwischen den Weltkriegen. Heute ist es einfach absurd, Ungarn revisionistische Ziele zu unterstellen. Es ist klar, dass die Ungarn dort, wo sie wohnen, dem Staat gegenüber loyal sein und sich integrieren müssen. Das betone ich in allen meinen Reden, die ich im Ausland – auch fürs ungarische Publikum – zu diesen Themen gehalten habe. In dieser Regi-

*Was können Sie und der slowakische Präsident tun, um das Verhältnis zu entspannen?*

Es gibt eine politische Seite und eine rechtliche. Was die rechtliche betrifft, so muss zunächst Klarheit geschaffen werden. Ich muss mit Bedauern feststellen, dass das Recht der Europäischen Union verletzt wurde. Die Begründung, mit der mir die Einreise verweigert wurde, entspricht nicht den sehr genau und eng definierten Ausnahmen, wann einem das freie Passieren einer Schengen-Grenze untersagt werden kann. Materiell wie verfahrensrechtlich war das eine Verletzung des Grundrechts, das die EU ihrem Bürger gewährt: das der freien Bewegung. Dieser Rechtsbruch muss geklärt und festgesetzt werden, um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen. Daher muss die Möglichkeit eines Vertragsverletzungsverfahrens vor dem Europäischen Gerichtshof erwogen werden.

*Sollte sich die EU auch politisch mit diesem Streit befassen?*

Ja, diese Sache gehört vor die Europäische Union. Die Europäische Union ist

## „Das war eine Provokation“

*Herr Präsident, in der EU findet sich kein zweites Staatenpaar, das so schlechte Beziehungen zueinander hat wie derzeit die Slowakei und Ungarn. Wer ist schuld daran?*

Die Slowaken hatten mehr als 1000 Jahre lang keinen eigenen Staat. Wir wurden entweder von anderen regiert oder waren mit anderen in einem gemeinsamen Staat. Es gab Zeiten, in denen die slowakische Sprache und unsere Schulen verboten wurden, nicht einmal in den Kirchen durfte auf Slowakisch gepredigt werden, und doch haben wir unsere Sprache bewahrt, unsere Kultur, unseren Glauben und unser Territorium. Wir sind zwar ein junger Staat, aber auch eine der ältesten Nationen auf diesem Gebiet. Es ist uns gelungen, uns international als demokratischer Staat zu etablieren, der der EU und der Nato angehört und zu seinen Verpflichtungen steht. Dieser Erfolg ist auch eine Folge davon, dass die Trennung von der Tschechischen Republik mit Würde erfolgte. Möglich war dies, weil wir keine gegenseitigen territorialen Forderungen erhoben, wegen denen an-

te ich damals meinen Kanzler zu der Veranstaltung entsand. Er wurde dort nicht einmal offiziell begrüßt. Seit ich in diesem Amt bin, bemühe ich mich um gute Beziehungen. Einmal habe ich Präsident Sólyom vorgeschlagen, gemeinsam Universitäten in beiden Ländern zu besuchen, um über die Zukunft der guten Nachbarschaft zu reden. Lassen wir die Geschichte beiseite, habe ich gesagt, da werden wir uns nie völlig einig sein. Kurz vor der Abfahrt sagte mir mein Protokollchef, der ungarische Präsident wolle mich am Hauptplatz von Stúrovo begrüßen. Nun ist Stúrovo aber eine slowakische Stadt an der Grenze zu Ungarn. Ich sagte, was, der ungarische Präsident will mich auf slowakischem Gebiet als Gast begrüßen? Das darf nicht wahr sein. Ich bat den Protokollchef, ihm auszurichten, er möge mich auf der anderen Seite der Donau empfangen, in Esztergom. Damit will ich nur eines sagen: Die Ungarn wollen nicht davon ablassen, dass das ihr Gebiet ist. Was er damals in Stúrovo veranstalten wollte, hat Sólyom jetzt in Komárno gemacht: Er hat den ungarischen

zeit tatsächlich nicht gut. Prinzipiell sind wir gegen die Internationalisierung dieses Problems. Ich bin überzeugt, wir müssen es allein lösen. Wir heißen aber auch die EU, die Vereinten Nationen und andere Organisationen willkommen, einen Beitrag zu leisten, nicht als Vorgabe, sondern um eine Vereinbarung zu erleichtern. Natürlich werden Exzesse auch dadurch hervorgerufen, dass sich Parlamentswahlen nähern. Politiker haben aber die Pflicht, sich verantwortlich zu verhalten.

*Meinen Sie, dass die slowakische Seite völlig unschuldig ist an diesen Konflikten mit Ungarn? Es hat ja auch sehr positive Phasen in den gegenseitigen Beziehungen gegeben. Vor wenigen Jahren gab es noch gemeinsame Sitzungen der slowakischen und der ungarischen Regierung. Zu einer deutlichen Verschlechterung kam es erst nach der Bildung einer slowakischen Regierung, an der die Partei der ungarischen Minderheit nicht mehr beteiligt ist, dafür die Slowakische Nationalpartei, dessen Vorsitzender für seine antiungarischen Ausfälle berichtigt ist.*

Niemand ist erfreut über deftige Worte, die dann wie heiße Kartoffeln von einer Seite auf die andere geschoben werden. Ich kenne die südlichen Regionen der Slowakei sehr gut, und wir haben immer gesagt, dass die Beziehungen zwischen den Bürgern dort ganz anders sind als die zwischen den Politikern. Aber leider verschlechtern auch sie sich infolge politischer Äußerungen auf beiden Seiten. Es stellt sich jedoch die Frage, wer solche Äußerungen hervorruft. Ich bin überzeugt davon, dass der Anstoß dazu nicht von der Slowakei ausgeht. Von uns wurden nie territoriale Ansprüche erhoben. Es gab auch nie so heftige Angriffe wie jetzt von Ungarn wegen unseres Sprachgesetzes, das nicht nur der slowakischen Verfassung, sondern auch den europäischen Rechtsnormen entspricht. Es hat wirklich niemand Verständnis dafür, dass es nun zu einem europäischen oder internationalen Problem gemacht werden soll.

*Wird die ungarische Minderheit in der Slowakei von Budapest instrumentalisiert?*

Die ungarische Politik kann natürlich zu einer negativen Mobilisierung der Minderheit führen. Im Fußballstadion von Dunajská Streda gab es jetzt eine Großkundgebung gegen das Sprachgesetz, zu der die Teilnehmer mit Bussen aus der ganzen Südslowakei sowie aus Ungarn gebracht wurden. Dort fielen antislowakische Äußerungen, Landkarten mit Großungarn und ungarische Fahnen wurden gezeigt, das alles auf slowakischem Territorium. Glauben Sie, dass es mir schwer fallen würde, hunderttausend Slowaken zu einer Großkundgebung in ein Stadion zu bekommen? Das würde mir sehr leichtfallen. Aber das ist nicht der Weg zur Lösung der Probleme, ich würde das nie tun. Angehörige der „Ungarischen Garde“ sind mehrmals uniformiert auf slowakisches Territorium vorgezogen. Zu einem Fußballspiel zwischen zwei slowakischen Klubs der Unterliga in Dunajská Streda reisten aus Ungarn die Fans von zwei sonst verfeindeten ungarischen Klubs mit ungarischen Fahnen, mit Ketten, Böllern und Schlagstöcken an und brüllten ungarische Losungen. Glauben Sie, dass die wegen des Fußballspiels gekommen sind? Als die Polizei einschritt, hieß es, sie sei gegen Ungarn vorgegangen. In Wirklichkeit ging sie gegen Rowdies vor. In diesen Tagen gab es einen Anschlag auf den slowakischen Botschafter in Budapest, die slowakische Fahne wurde vor dem Botschaftsgebäude verbrannt, ich könnte noch zahlreiche andere Exzesse dieser Art erwähnen. Nichts davon hat es in der Slowakei gegeben. Aber wie lange halten es die Slowaken aus, nicht zu reagieren?

*Béla Bugár, ein Politiker der ungarischen Minderheit, hat vorgeschlagen, einen von beiden Seiten respektierten Vermittler um Hilfe zu bitten, er nannte den österreichischen Bundeskanzler.*

Ich sehe nicht, wie das zu einer Lösung führen könnte, solange Forderungen nach einer Revision des Vertrages von Trianon erhoben werden. Wir müssen einsehen, dass solche Forderungen nicht sind, nicht für die Slowaken, nicht für die Ungarn, nicht für Europa.

*War die Hoffnung eine Illusion, dass nationale Konflikte durch den Abbau der Grenzen in der EU überwunden werden könnten?*

Schengen löste die politischen Grenzen auf, aber nicht die geographischen. Wir können uns frei bewegen, aber wir müssen die territorialen Gegebenheiten respektieren. Während des Nato-Gipfels in Bukarest hat der sogenannte Rat der Ungarn des Karpatenbeckens einen offenen Brief an die Allianz veröffentlicht, der die Kosovo-Lösung als Modell für das 21. Jahrhundert anpreist. Darin hieß es, dass die Nato aus sicherheitspolitischen Gründen die Unterstützung von autonomistischen Bestrebungen von Minderheiten erwägen sollte, die auf friedlichem Weg nach dem Athisaari-Plan erfolgen. Achten Sie darauf: Die Nato wird um Hilfe gebeten, da geht es nicht um humanitäre Hilfe, da geht es um Panzer, Flugzeuge und Bomben. Man darf nicht leichtfertig mit Worten umgehen, das sind Dinge, die man nicht unterschätzen darf.

Die Fragen an den slowakischen Präsidenten stellte **Karl-Peter Schwarz**.

Die Beziehung zwischen der Slowakei und Ungarn sind schlecht wie lange nicht. Zuletzt verweigerte Pressburg dem ungarischen Staatsoberhaupt die Einreise. Das hat es unter EU-Mitgliedern noch nicht gegeben.

Wie konnte es so weit kommen? Wie lassen sich die Streitigkeiten beilegen?

Die Präsidenten beider Staaten stehen dieser Zeitung Rede und Antwort.



Der ungarische Präsident László Sólyom



Der slowakische Präsident Ivan Gašparovič

Fotos Helmut Fricke

on Europas können aber keine ethnisch und sprachlich homogenen Nationalstaaten gebildet werden. Auch die Slowakei ist ein Vielvölkerstaat.

*Nach Ihrem Treffen mit Präsident Gašparovič im Dezember 2008 sprachen Sie von einem „aufrichtigen und offenen Dialog“. Was führte dazu, dass jetzt so gut wie gar kein Dialog mehr stattfindet?*

Es gab damals Spannungen wegen des Gebrauchs von Ortsnamen in Schulbüchern für die ungarische Minderheit. Ich bat meinen Kollegen, das Gesetz, das letztendlich, und gegen den Wunsch der slowakischen Nationalisten, eine zweisprachige Schreibweise bestimmte, zu unterzeichnen. Er war für den Dialog sehr aufgeschlossen, aber im Praktischen verweigerte er doch seine Unterschrift.

*Über das am 1. September in der Slowakei in Kraft getretene Sprachgesetz wird heftig gestritten. Warum?*

Mir liegt die Stellungnahme des Instituts für Linguistik der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vor. Sie ist von mehr als hundert Wissenschaftlern aus der ganzen Welt unterzeichnet. Zwei andere Institute der Akademie der Wissenschaften haben auch Gutachten erstellt. Im Detail kann ich hier nicht alle Feststellungen anführen. Aber eines kann festgehalten werden, hier geht es um eine eklatante Verschlechterung der Möglichkeit des Gebrauchs der Minderheitensprachen in der Slowakei. Dies stellt eine Verletzung zweiseitiger und multilateraler Abkommen dar. Das erzeugt Unsicherheit, denn man wagt nicht, eine Minderheitensprache zu sprechen. Wenn aber die Minderheitensprache, unter anderem Ungarisch, quasi nurmehr als Küchen-sprache gebraucht werden darf, dann können die Qualität und Niveau der Minderheitensprachen nicht erhalten werden.

bereits keine Gemeinschaft für Kohle und Stahl, sondern auch eine für die Freiheitsrechte der Unionsbürger stehende Wertegemeinschaft. Über die Rechtsverletzung hinaus führt dieser Fall zu weiteren grundlegenden Themen. Der Fall pasierte in den Tagen, als wir die Öffnung der ungarischen Grenze Richtung Westen, die Ausreise der DDR-Bürger, feierten. Dies ist das symbolträchtige Jubiläum, nicht 1968! Seither wurden die Staaten des Sowjetblocks Mitglieder der EU, entfielen die Grenzstationen. Wir müssen darauf achten, dass keine neuen Grenzen entstehen, weder für den Gebrauch der Muttersprache, noch für die ungehinderte Bewegung von Personen. Die Union kann nicht in die andere Richtung schauen, wenn in einem ihrer Mitgliedstaaten die Benutzung der Muttersprache beschränkt und sogar bestraft wird. Die Europäische Union setzt sich aus vielerlei Gemeinschaften zusammen. Es ist ihre Berufung, die Union aller Gemeinschaften europäischer Bürger, nicht nur der Staaten, sondern auch der Regionen und der ethnisch-sprachlich-kulturellen Gemeinschaften, also auch die Union der Kulturnationen zu sein. Dieser Streit hier zwischen der Slowakei und Ungarn spielt sich nicht im Hinterhof ab, wir sind doch in der Mitte Europas.

*Die Regierungschefs Fico und Bajnai wollen Mitte September zusammenkommen. Wird es auch ein Treffen zwischen Ihnen und Gašparovič geben?*

Wir jedenfalls sind daran interessiert, dass ein Dialog entsteht, erwarten aber eine Erklärung dafür, was passiert ist. Bis dahin sehe ich die Möglichkeit eines bilateralen Treffens nicht als zeitgemäß an. Dies bedeutet freilich nicht, dass wir uns bei multilateralen Treffen nicht sehen würden.

Die Fragen an das ungarische Staatsoberhaupt stellte **Reinhard Olt**.

derswo blutige Kriege geführt wurden. In Ungarn aber mehren sich die Stimmen, die eine Auflösung des Vertrages von Trianon verlangen. Das sind territoriale Ansprüche, die nicht nur die Slowakei, sondern mehrere europäische Länder betreffen.

*Diese Forderungen kommen nicht von der Regierung, auch nicht von der Opposition, sondern von faschistischen Organisationen am Rande der Gesellschaft.*

Ich weiß nicht, wie Sie das sehen, wenn höchste Repräsentanten des ungarischen Staates behaupten, dass es 15 Millionen Ungarn vertreten, nämlich alle Ungarn auf der Welt. Das sagten nicht nur der erste ungarische Ministerpräsident nach der Wende, József Antall, sondern auch Viktor Orbán. Und was halten Sie davon, wenn der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses im ungarischen Parlament, Zsolt Neméth, davon spricht, dass Ungarn im Norden nicht an die Slowakei grenze, sondern an Ungarn? Das sind Signale, die einem zu denken geben.

*Zur Enthüllung des Denkmals für den ungarischen König Stephan I. am 22. August hatte der Bürgermeister von Komárno nur den ungarischen Präsidenten eingeladen, aber nicht den slowakischen. Hätten Sie gemeinsam mit Präsident Sólyom an der Feier teilgenommen, wenn Sie dazu eingeladen worden wären?*

Es war nicht das erste Mal, dass Präsident Sólyom auf diese Weise vorging, er war mehrmals in der Slowakei, angeblich immer als Privatperson. Am 2. Oktober 2007 war er in Komárno wegen der Enthüllung eines Denkmals für König Andreas II. Auch damals war der slowakische Präsident nicht eingeladen worden, aber zur Wahrung der guten Beziehungen hat-

schen Nationalfeiertag auf dem Gebiet der souveränen Slowakischen Republik begangen. Noch dazu an dem Tag, an dem 1968 die Truppen des Warschauer Paktes, einschließlich Ungarns, die Tschechoslowakei besetzt haben. Wir haben wirklich alles getan, um dies abzuwenden. Der Außenminister hat sich eingeschaltet, der Ministerpräsident, der Parlamentspräsident und ich haben eine gemeinsame Erklärung abgegeben, noch am Morgen habe ich den ungarischen Botschafter zu mir eingeladen und ihn gebeten, die Teilnahme des ungarischen Präsidenten an dieser Veranstaltung zu überdenken. Ich habe ihm gesagt, dass wir für den Staatspräsidenten, falls er doch kommen sollte, Sorge tragen werden, aber in Wirklichkeit sei dieser Besuch eine Provokation. Präsident Sólyom hat so etwas auch schon in Rumänien und in Serbien gemacht. Rumänien hat seinem Flugzeug die Landeerlaubnis entzogen, seine Autokolonne wurde an der Grenze angehalten und kontrolliert. Er durfte auch nicht nach Serbien. Meiner Meinung nach markiert Herr Sólyom den großen Helden. Können Sie sich vorstellen, dass ein anderer Staatspräsident so etwas macht? Ich kann mir das nicht vorstellen.

*Liegt das nur an der Person des ungarischen Präsidenten? In Budapest und in Pressburg gibt es zurzeit sozialdemokratische (Koalitions-)Regierungen. Im Mai wählen die Ungarn ein neues Parlament, und man erwartet einen Regierungswechsel. Dann wird es die Slowakei nicht nur mit Präsident Sólyom zu tun haben, sondern auch mit einem Ministerpräsidenten Orbán. Ist mit einer weiteren Eskalation des Konfliktes zu rechnen?*

Beide Seiten müssen nach einer Lösung suchen. Die Beziehungen sind zur-